

# In der Fremde

Autor(en): **Leuthold, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **26 (1922-1923)**

Heft 12

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-669537>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

seiner Mutter gemacht hat, weil es auf unbedingter Konzentration und intimster Darstellung beruht, die nicht von Nebenwirkungen, wie sie der Maler gerne anstrebt, durchkreuzt werden.

Auffällig ist, daß Stauffer im Gegensatz zu Zeitgenossen wie Klingler u. a. das Reich der

Phantasie und des Symbolischen links liegen läßt und sich streng an die Wirklichkeit hält. Dies mag mit seinem Bildungsgang und seinem unerbittlichen Formgefühl zusammenhängen, das ihn schließlich auch der Bildhauerei in die Arme trieb (1888).

### In der Fremde.

Ihr Berge der Heimat  
mit ewigem Schnee,  
ihr blühenden Dörfer  
am heimischen See,  
ihr Zeugen der Jugend,  
ich rufe euch zu :

o Land meiner Väter,  
wie lieblich bist du !

Das Alphorn der Heimat,  
wie tönt es so hell !  
Es silbert melodisch  
vom Felsen der Quell,  
es jodelt der Senne  
auf Matten und Fluh ;

o Land meiner Väter,  
wie lieblich bist du !

O Heimat, du süße,  
möcht' wieder dich sehn,  
deine grünenden Auen  
und lachenden Seen,  
da fände ich Frieden,  
da fände ich Ruh' ;

o Land meiner Väter,  
wie lieblich bist du !

Das Weh, das allmählich  
das Herze mir bricht,  
die Menschen, die fremden  
begreifen es nicht.

O laffet mich singen  
und weinen dazu :

Du Land meiner Väter,  
wie ferne bist du !

Heinrich Leuthold.

### Mont Pélerin.

Von M. Th.

Für welchen der zahlreichen, jährlichen Besucher der „Perle“ des Genfersees, des alt-römischen Viviscus, hätte er nicht ganz besondern Klang der lang sich dehnende Bergrücken im Norden der Stadt, auf den Ungezählte hinaufsteigen oder in bequemer Fahrt sich hinauftragen lassen, damit sie von seiner Höhe der Wunderwerke genießen, welche die Natur in besonders reichem Maße in diesem gottbegnadeten Erdwinkel ausgebreitet hat.

Ist erst die lang sich dehnende Chaussee durch die Stadt bis zum Grand-Hotel durchschritten, dann wendet sich, von mächtigen Nuß- und Kastanienbäumen beschattet, der Fußweg durch Wiesen und Nebgelände langsam zur Höhe. Noch stehen die hohen Leitern am mäch-

tigen Stamm. Wo ist der Künstler, der das Farbenspiel im Laubwerk der schon geleerten Weinberge und im Buchenwald darüber auf die Leinwand zaubert, so rein, so zart und duftig, wie die Natur es selber malt. Im winkeligen Corseaux mit seinen engen, mauerungsgrenzten Straßen und Sträßchen tragen sie in voll beladenen Kutten die letzten Früchte zu Tal und höher oben, im größern Chardonne stehen die mächtigen Lansen mit Trauben gefüllt vor der Kelter. Drinnen, in der gewaltig sich wölbenden Trotte sind sie an der Arbeit, den süßen Saft der edeln Frucht auszupressen. Da ist alles ins Große gewachsen, die Trotte, die Presse. Des menschlichen Armes Kraft genügt allein nicht mehr, den Hebelarm der Presse hin-